



# Orte der Vaterbegegnung

## Oberhausen



*"Ich möchte noch nicht den Schleier von diesem Ereignisse wegziehen. Wenn man es eine Marienweihe nennt, so muss man beifügen, es sei eine solche mit eigenartiger Prägung gewesen. Spätere Historiker werden leicht feststellen, dass tatsächlich darinnen das ganze Schönstattwerk bereits keimhaft grundgelegt worden ist." (J. Kente-nich, 1955)*

## *Oberhausen - „Wiege des Schönstattwerkes“*

12. April 1894 - ein entscheidendes Datum im Leben unseres Gründers.

### **Der Ort**

1866 wurde **August Savels**, 29 jährig Pfarr-Rektor an Sankt Joseph in Oberhausen-Styrum. Seine Schwester Antonie (30) kam mit ihm und führte ihm den Haushalt.



Beide empfanden als bedrückend, wie unzureichend die vielen verwaisten und verlassenen Kinder in der Umgebung ernährt und betreut werden. Sie setzten alles daran, schnellstmöglich ein **Waisenhaus** in unmittelbarer Nähe der Kirche zu bauen. Am 18. November 1882 wurde es eingeweiht.

**Antonie Savels** übernahm die Leitung des Hauses und scharte noch mehr Helferinnen um sich, mit denen sie einen eigenen Orden gründen wollte. Die meisten von ihnen schlossen sich im Jahre 1889 der neugegründeten Gemeinschaft der **Dominikanerinnen von Arenberg** an. Antonie Savels erhält den Namen Schwester Dominika und wirkt von 1902 bis 1908 als 2. Generalpriorin der Kongregation.

1888 wurde Pfarrer Savels nach Köln versetzt, jedoch konnte er noch zuvor einen Neubau in die Wege leiten, welcher 1894 dann realisiert wurde.

Die Kinder des Vincenzhauses besuchten zunächst die nahe gelegene Marktschule. Doch die Stadtverwaltung übte auf die Schwestern Druck aus, ‚ihre‘ Kinder separat im Vincenzhaus zu schulen. So wurde mit ca. 280 Kindern am 1. April 1894 **die Schule im Vincenzhaus** mit fünf Klassen errichtet.



## Das Ereignis

Einige Tage später, am **12. April 1894** kommt eine Mutter mit ihrem Kind, einem achtjährigen Jungen, um es in die Hände der Schwestern zu geben.

Der Arbeitsstellenwechsel im Leben **Katharina Kentenichs** (Gymnich, Straßburg, Köln) gibt Anlass zur Sorge um das schulische Fortkommen ihres Sohnes. In dieser Situation findet sie 1894 einen Gesprächspartner, August Savels. Dieser ist nun Pfarrer an St. Aposteln in Köln und Beichtvater von Katharina Kentenich. Er sieht die Situation so: Wenn aus dem Jungen etwas werden soll, muss Kontinuität in dessen Schulbildung. Er denkt an „sein“ Vincenzhaus in Oberhausen, genauer an die dort vor einigen Tagen eröffnete Schule und nimmt Kontakt mit der Oberin des Hauses auf.

Erste Eindrücke: Mauern und hohe Zäune umschließen das große Gebäude. Im Innenhof sieht man eine Reihe von Kindern, in Reih' und Glied aufgestellt, von Ordensschwestern beaufsichtigt. Mädchen und Jungen in zwei getrennten Spielhöfen. Sie laufen barfuß in ärmlicher, uniformierter Kleidung. Nur an Sonn- und Feiertagen und im Winter oder bei Regen tragen sie Holzschuhe. Die Lebensverhältnisse der Kinder sind von Armut geprägt. Fleisch gibt es nur sonntags. Der Hof selbst ist ohne Bäume und Blumen, durch die hohe Mauer abgetrennt vom Leben der übrigen bürgerlichen Gesellschaft.

Das Haus hat eine religiöse Kultur, die dem Herzen Josef Kentenichs nah ist. Eine gewisse Lebensqualität, die den Kindern trotz aller Einschränkungen gewährt und vermittelt wird. Auf diese religiöse Atmosphäre legen die Dominikanerinnen bewusst Gewicht. Und so ist es die Marienverehrung, die die Arenberger Dominikanerinnen besonders pflegen und die dem Haus bei aller Herbheit eine warme und persönliche Note verleiht.

Vor dem Abschied lässt sich Mutter Katharina zusammen mit Josef den Weg zur Hauskapelle weisen. Seiner Zeit lag sie in der ersten Etage.

Sie sucht Zuflucht bei dieser Statue. In ihrer Not wendet sie sich an Maria. Ihr vertraut sie nun das Liebste an, was sie hat: ihr Kind. Sie muss laut gebetet haben, denn Josef erinnert sich später sehr genau daran. Mit großer innerer Wachheit nimmt er das Geschehen in sich auf. Inmitten der leidvollen Abschiedsstunde voll-



zieht sich etwas, das ihn so beeindruckt hat, dass er in späteren Jahren immer wieder auf dieses Ereignis zurückkommt.

Allen Selbstzeugnissen zufolge stellt diese **Marienweihe vom 12. April 1894** ein Schlüsselerlebnis dar, das einen tiefen, nachhaltigen Eindruck in der Seele hinterließ und ihn ein Leben lang beschäftigte.

In späteren Jahren nimmt Pater Kentenich Stellung zu der "Marienweihe", die in das Leben des Achtjährigen hineingriff und sich im Laufe der Jahre ausgewirkt hat.

Die tiefe, religiöse Erfahrung in der Weihe an Maria löschte jedoch den konkreten menschlichen Schmerz, auch den Trennungsschmerz des Kindes nicht einfach aus. Das Kontrasterlebnis zwischen dem Heimatort Gymnich und der neuen, fremden Umgebung war beträchtlich.

Es ist überliefert, dass Josef zweimal über die Mauer geklettert ist. Polizeibeamte haben ihn aufgegriffen und zurückgebracht.



Trotz der geschilderten herben Umstände, die für die Entwicklung eines Kindes nach heutiger Sicht nicht förderlich erscheinen, entwickelt sich Josef Kentenich in seiner Glaubensauffassung so, dass er am Tag seiner **ersten hl. Kommunion** – 25. April 1897 – seiner Mutter den Wunsch noch einmal bekräftigt, Priester werden zu wollen.

Am 24. September 1897 empfängt er das Sakrament der **Firmung** in der damaligen Notkirche Herz-Jesu, Oberhausen-Mitte.

Nach über fünf Jahren verlässt Josef Kentenich das Vincenzhaus. Pfarrer Savels hatte den Kontakt mit dem Missionshaus der Pallottiner in Ehrenbreitstein geknüpft und begleitet den fast 14-jährigen zum neuen Wohn- und Studienort am 23. September 1899.

Mai 2011 Franz Heister

*Das Vincenzhaus in Oberhausen wird zurzeit abgerissen und weicht einem modernen Altenheim! - Verweht damit diese wichtige Vaterspur? Dies liegt an uns!*

Literatur: Dorothea Schlickmann, Die verborgenen Jahre, Pater Josef Kentenich, Kindheit und Jugend, Schönstatt-Verlag Vallendar, 2007, S. 91 – 116. (Von dort sind auch die Fotos entnommen.).